

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 24.

BERLIN, den 15. December 1881.

VI. Jahrg.

Bei dem Schlusse des Jahrganges 1881 können wir mit Freude und Genugthuung auf die Erfolge zurückblicken, welche das „Ornithologische Centralblatt“ während des verfloßenen sechsjährigen Erscheinens Dank der lebhaften Bethheiligung zahlreicher Mitarbeiter auf wissenschaftlichem Gebiete ebensowohl, wie in praktischer Beziehung durch Förderung des Verkehrs unter den Ornithologen und Vogelfreunden errungen. Indem wir den geehrten Mitarbeitern unseren Dank für die rege Theilnahme aussprechen, geben wir uns der Hoffnung hin, dass das Blatt ferner dieselbe beifällige Aufnahme finden werde und bringen unseren Lesern die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements in geneigte Erinnerung.

Als ein Uebelstand hat sich ergeben und ist in letzter Zeit vielfach getadelt worden, dass längere Aufsätze, wie sie häufiger der Redaction zugehen, des Raumes wegen mehrfach abgebrochen werden mussten. Um in dieser Hinsicht Abhülfe zu schaffen und den ausgesprochenen Wünschen gerecht zu werden, haben wir uns entschlossen, das Centralblatt in dem folgenden Jahre einmal monatlich in Doppelnummern erscheinen zu lassen. Wir werden dadurch in der Lage sein, auch längere Aufsätze im Zusammenhange abzdrukken, die bisher am 1. und 15. des Monats ausgegebenen beiden Bogen aber schon jeden 1. gleichzeitig versenden zu können und hoffen mit dieser Neuerung den Beifall der Autoren, wie der Leser zu finden.

Die Redaction.

Ornithologisches aus Oberschlesien.*)

Von Paul Kollibay.

(Fortsetzung und Schluss von No. 21, Seite 161—163.)

Ein bei uns jedenfalls nicht zu den ganz häufigen Sängern zählender Vogel ist der braunkelhlige Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*). Doch belebt er alle Wiesen, in denen sich hier und da ein kleines aus *Salix*, *Spiraea* und Nesseln zusammengesetztes Gesträuch findet, oder deren Umgebung es wenigstens nicht an Feldsträuchern und einzelnen Bäumen fehlt, und lässt sich an solcher Oertlichkeit zu geeigneter Zeit in mehreren Pärchen beobachten. Am 17. Mai d. J. entdeckte ich ein Nest dieses Vogels auf einer im vorigen

Jahre abgeholzten Lehne. Es stand unter einer Wurzel so wohl verborgen, dass ich es nicht gefunden haben würde, wenn mich nicht der abfliegende Vogel aufmerksam gemacht hätte; und auch dann musste ich noch eine geraume Zeit suchen. Die sieben darin enthaltenen, schwach rostroth punktirten Eierchen hoben sich recht nett von dem dunklen Hintergrunde ab.

Am gleichen Tage wurde eine Röhre des Eisvogels ausgegraben. Sie war an einer etwas auffallenden Stelle angelegt, nämlich kaum 1,5 M. hoch in einem kleinen Absturz, der nur durch einen Fussweg vom Wasser getrennt war. Nachdem die Röhre erweitert und bereits sechs von den sieben Eiern herausgeholt waren, stürzte der

*) In den beiden ersten Theilen dieser Arbeit finden sich neben einigen leichteren folgende Druckfehler:
Seite 132, Spalte 2, Zeile 17 lies: „Eim“ statt Eine.
Seite 162, Spalte 1, Zeile 4 lies: „Brzezet“ statt Bugegetz.

brütende Vogel hervor. Allerdings war in diesem Falle das lange Verweilen desselben im Neste auch durch die bereits fortgeschrittene Bebrütung der Eier zu erklären.

Im vorigen Jahrgange d. Bl. erwähnte ich, dass ich zum ersten Male das Nest der *Sylvia nisoria* fand. Es hat den Anschein, als ob sich dieser Sänger seither in bedeutenderer Anzahl in unserer Gegend angesiedelt habe. Ende Mai dieses Jahres wurden mir wiederholt „Würger-Gelege“ gebracht, jedoch sei „das Nest ganz anders gewesen als sonst, auch habe der Vogel gelbe Augen gehabt.“ Ich begann mich darauf selbst eingehender nach dieser Richtung hin umzusehen und fand, dass sich die Sperbergrasmücke bereits allenthalben zeigte, als Nistorte fast immer dieselben wählend wie *L. collurio* und wie dieser dichtes Dornestrüpp vor jeder anderen Oertlichkeit bevorzugend.

In der ersten Hälfte des Juni war mir berichtet worden, dass bei dem nahen Lindenvorwerk ein „Fliegenstechernest“ gefunden worden sei, das, anfangs mit vier Eiern belegt, jetzt nur noch ein Junges enthalte. Die Vermuthung, dass der noch vorhandene junge Vogel ein Kukul sein könne, war von vornherein nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Ich begab mich deshalb zur Untersuchung des Thatbestandes am 11. Juni mit dem Sohne des Vorwerkbesizers nach dem Schauplatze der Begebenheiten. Es war damals die Zeit der allgemeinen Schwalben-Calamität. Die Luft war nasskalt und so empfindlich rauh, dass sich unsere Hände ganz unwillkürlich in die Taschen unserer Bekleidungsstücke verkrochen. Seit einigen Tagen war die Temperatur genau dieselbe niedrige und die Zeitungen hatten begonnen, aus allen Gegenden von dem grossen Schwalbensterben zu berichten. Ich war seit einer halben Woche wegen anderweitiger Verhinderung nicht in's Freie gekommen und hatte darum bisher noch nicht recht Gelegenheit gehabt, die Noth der armen Thierchen mit eigenen Augen wahrzunehmen. Nun merkte ich in der That, wie ermattet sie bereits waren, wie sehr sie sich dennoch bestrebten, zu ihrer Nahrung zu gelangen. Ganz niedrig flatterten sie über den Wiesen, die Halme mit ihren Flügeln berührend, um die vor Kälte verklammten Kerfe aufzuscheuchen, auf und ab; hin und zurück strichen sie an den Mauern und Wänden der Häuser, ab und zu ein aufgejagtes Insekt wegschnappend; ja, was ihnen sonst nicht eigen, sie durchflogen die Gebüsch und die Aeste der Bäume, hier und da rüttelnd vor den Blättern haltend und ihre Nahrung ablesend. Der Hunger hatte sie so sehr ihre sonstige Scheu vergessen lassen, dass sie schaaarenweise, um die etwa vom Boden aufgeschreckten Fliegen und Mücken zu erhaschen, die Füsse des Spaziergängers umschwärmten, und zwar in solcher Nähe, dass man sie mittelst eines Stockes mit leichter Mühe hätte

herunterschlagen können. Da diese so ungünstige Witterung mehrere Tage anhielt, blieben auch ihre verderblichen Folgen nicht aus. In grosser Zahl wurden auf den Feldern und in der Stadt gestorbene oder zum Tode ermattete Schwalben gefunden; ein Freund erzählte mir z. B., dass er eine Rauchschalbe, die halbtodt vor seinem Fenster gelegen, in die Stube genommen habe, und dass dieselbe bald darauf in seiner Hand gestorben sei; und aus dem kleinen Dorfe Neudeck wurde berichtet, dass die so ausserordentlich rauhe Witterung an 400 Schwalben das Leben gekostet habe.

Nach dieser Abschweifung will ich wieder auf meinen oben erwähnten Ausflug zurückkommen.

Nachdem wir auf dem Lindenvorwerk angelangt waren, liess ich mir das bewusste „Fliegenstechernest“ zeigen. Es stand in einer Fichtenhecke, die den Hofraum vom Garten trennt, und war nichts anderes als das Nest der Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*). Da es nur etwa 1,5 M. hoch angebracht war, konnte man bequem hineinblicken. Augenblicklich sass der Vogel darauf. Als ich mich ihm mit der Hand näherte, entfloh er, einen leisen, krächzenden Ton von sich gebend, auf die nächsten Zweige. Im Neste selbst befand sich allerdings nur ein Junges, doch nicht der erwartete Kukul, sondern der Nesteigentümer leiblich Kind. Das Fehlen der drei anderen Jungen dürfte durch die Kälte oder die in Folge derselben eingetretene mangelhafte Fütterung zu erklären sein. Das Betragen des alten Vogels am Neste war übrigens ungemein interessant. Es schien, als habe das Vögelchen das Bewusstsein, dass ihm nur noch ein Kind geblieben sei und dass auch diesem jetzt Gefahr drohe; es geberdete sich ganz verzweifelt, wenn ich das junge Geschöpf berühren wollte. In der That konnte ich dies ungestraft nicht thun. Denn wohl liess sich die Alte durch Annäherung der Hand vom Neste vertreiben; sowie ich demselben aber allzu nahe kam, fuhr sie ganz erbst mit heiserem Krächzen auf die ruchlose Menschenhand los und gab ihre Indignation durch ganz kräftige Bisse in die Finger zu erkennen. Kaum hatte ich die Hand wieder zurückgezogen, als das Thierchen bereits wieder auf dem Neste sass und das nackte, zitternde Wesen darin wärmte. Und in diesem Verhalten blieb es sich beständig gleich, mit aufmerksamem Auge jede meiner Bewegungen verfolgend und noch, als ich mich entfernte, lange das Köpfchen nach mir umwendend. Wahrhaftig, ein reizendes Bild thierischer Mutterliebe!

Inzwischen hatte ich den Gesang eines, seinen Platz öfters wechselnden Girlitzes gehört. Mein Absuchen der Obstbäume des Gartens nach einem Neste war zunächst fruchtlos. Bereits wollte ich davon abstehen, als mich mein Begleiter auf einen, von einem Stallgebäude und einer Reihe alter Linden gebildeten Winkel aufmerksam machte,

von wo er ganz besonders häufig den Gesang des Girlitzes gehört haben wollte.

Hier stand nun ein Kirschbaum, welcher sich gerade unmittelbar nach der Blüthe befand. Doch auch auf diesem war ein Nest nicht zu entdecken. Während wir nachspähend hinaufsahen, erschien plötzlich auf einem weniger belaubten Zweige ein Girlitzweibchen, das, mit der grössten Nonchalance auf uns Schollenbewohner herabblickend, seitwärts nach der Spitze des Zweiges hüpfte und auf einmal in einem Blätterbüschel eines etwas tiefer befindlichen Astes verschwand. Ja, nun sahen wir freilich, dass dort das Nest stand, es ging uns gerade so wie den spanischen Hidalgo mit dem Ei des Columbus. Der den Baum Ersteigende meldete den Inhalt von vier Eiern, hatte jedoch das Unglück, da seine Finger vor Kälte ganz erstarrt waren, eines derselben im Neste zu zerbrechen und letzteres dadurch für die weitere Benutzung unbrauchbar zu machen. Ich nahm es daher an mich und stellte das Ersuchen, auf die zweite Brut des Girlitzes zu achten. Was mir nun der, nebenbei gesagt, völlig unbefangene Beobachter später mittheilte, ist folgendes:

Das Girlitzpaar baute noch ein Nest und zwar auf einem Apfelbaume und brütete die Eier aus.

Eines Morgens fand man die noch nicht flüggen Jungen unter dem Baume auf dem Boden und das Nest durch irgend einen Zufall unbrauchbar geworden. In Ermangelung eines geeigneten Kängs wurde nun eine Cigarrenkiste zweckentsprechend hergerichtet, auf dem Baume aufgehängt und die jungen Girlitze darin placirt. Die Eltern liessen sich durch die neue, sonderbare Behausung ihrer Sprösslinge nicht im geringsten stören, sondern fütterten die geliebten Kleinen, ohn' Unterlass aus- und einliegend, glücklich auf.

Es giebt im Leben dieses kleinen Finken und besonders in seinem Brutgeschäft noch so manches zu beobachten und zu erforschen und ich hoffe zu dem, was ich bisher gegeben, später weitere Beobachtungen machen und mittheilen zu können, da es mir ein ganz besonderes Vergnügen bereitet, dem Leben und Treiben dieses netten Vögelchens, das mit Recht das Interesse der deutschen Ornithologen in Anspruch nimmt, nachzuforschen.

Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881.

XI.

Der Monat November hat in Anbetracht seiner Witterungsverhältnisse den October beschämt, da er uns durch eine Reihe heiterer Tage noch einmal die scheidende Wonne des Jahres mit vollen Zügen kosten liess. An diesen Tagen herrschte auch in der Vogelwelt Leben und Bewegung und waren es hauptsächlich die streichenden Meisen-schaaren, die sich überall bemerklich machten.

Nicht nur in den dunklen Nadelforsten des Gebirges, nein auch in den blätterlosen Stangenholzbeständen zeigen sich die ewig beweglichen Familien, unter denen die Schwanzmeisen (*Parus caudatus*) ohne Zweifel die niedlichsten sind. In den hohen Buchenwäldungen treffen wir ungeheure Flüge von Berg- und Buchfinken, die meist still am Boden die Buchennüsse auflösen und nur ein durchdringendes Geschrei erheben, wenn sich nicht weit von ihnen einmal der Raubwürger (*L. excubitor*) niederlässt. Da stürmt die ganze Gesellschaft mit Ungestüm auf den Gefürchteten los und attackirt ihn von allen Seiten so lange, bis er endlich das Feld räumt. Dass dieser Räuber auch zeitweilig Jagd auf grössere Tagfalter macht, habe ich erst im Laufe dieses Herbstes erfahren, als ich auf einem Dornbusche einen Schwalbenschwanz (*P. Machaon*) so regelrecht und gänzlich unbeschädigt aufgespiesst fand, als habe ein routinirter Lepidopterologe daran sein Glück versucht.

Sehr schwach war in diesem Herbste der Zug der Zeisige (*F. spinus*). Während dieselben in früheren Jahren oft in Zügen von 20—30 Stück vorüberzogen, sah man an klaren windstillen Morgen immer nur einzelne oder nie mehr als 3 Stück nach Süden eilen. Als ich am 9. Nov. bei Sonnenaufgang in den Garten trat, begrüsst mich plötzlich 4 Stück Leinzeisige (*Fr. linaria*), die in mässiger Höhe unter lautem Locken über meine Wohnung hinwegzogen. Seit einigen Jahren haben sich diese allerliebsten Nordländer hier nicht mehr sehen lassen. Dass sie aber auch in anderen Gegenden Deutschlands bereits erschienen und schon gefangen sind, theilte mir kurz darauf ein Freund aus Klausthal mit, der mir mit der Bemerkung: „es kommen in diesem Jahre solche nach langer Abwesenheit einmal wieder häufiger vor“, einige Pärchen zum Verkauf offerirte.

Am 12. November fand hier inmitten eines ausgedehnten Buchenforstes ein Forstbeamter eine todte Seeschwalbe (*St. hirundo*). Merkwürdigerweise zeigen sich diese Vögel hier von Zeit zu Zeit bei starkem Nebel über einer weit ausgedehnten Waldblösse, die hoch im Gebirge liegt, obgleich grössere Gewässer von hier meilenweit entfernt liegen. Vor einigen Jahren fand in demselben Buchenbestande ein Förster einen geflügelten *Podiceps cristatus*. Der Vogel musste auf einem entfernten Gewässer angeschossen sein und erst hier die Flugkraft verloren haben.

Von unseren Feldlerchen (*A. arvensis*) sind auch einige auf den Feldern zurückgeblieben. Als ich am 23. November eine Fusstour unternahm, sah ich eine einzelne auf einem Feldwege umherlaufen. Als ich denn bei Nacht mit einer Laterne versehen wieder dieselbe Strecke passirte, hatte sich der Vogel oberhalb eines Wassertümpels hinter eine Erdscholle gedrückt und flog erst auf, als ich dicht neben ihm stand. Dass die Spiele und Jagden, welche die Feldlerchen oft an den

heiteren Herbstmorgen unter sich anstellen, nicht immer einen harmlosen Charakter haben, wie man gewöhnlich annimmt, habe ich neulich erfahren, als nämlich plötzlich eine der Spielenden mit gelähmter Schwinge in den Stoppeln umherlief und auch heute noch in Gefangenschaft ihrer Flugkraft beraubt ist.

Von unseren Drosselarten sind noch ebenfalls viele im Gebirge anzutreffen. Am 24. November fing man sogar noch eine Singdrossel (*T. musicus*) und am 28. noch einen Weinvogel (*T. iliacus*) in den Dohnen.

Bei einer grossen Treibjagd, die hier vor einigen Tagen abgehalten wurde, sah einer meiner Freunde, der sich am Rande eines Buchenhochwaldes postirt hatte, einen Waldkauz (*St. aluco*) auf einem starken Aste sitzen. Plötzlich erschien ein Sperberweibchen und liess sich mit einem hellen „Kik, kik, kik!“ in der Nähe des Kauzes nieder. Da mein Freund die Jagd nicht stören wollte, weil das Treiben bereits seinen Anfang genommen, liess er den Sperber unbehelligt. Bald darauf strich der Kauz am Waldessaume entlang, bäumte aber, da ihn der Sperber wieder laut schreiend verfolgte, auf einer hohen Buche und der Sperber mit ihm. Hier aber war es um den Sperber geschehen, indem ein dort stehender Forstbediensteter, der sich das Schussgeld nicht entgehen lassen wollte, das Feuerrohr auf ihn richtete und ihn herabschoss. H. Schacht.

Berichtigung.

In No. 21 dieses Blattes macht Herr Paul Kollibay aus Oberschlesien von einem mitten im Dorfe in einer hohlen Kopfweide aufgefundenen Nest der Schafstelze, *Budytes flavus*, Mittheilung.

Hierzu erlaube ich mir zu bemerken, dass *Budytes flavus* bewohnte Ortschaften sorgfältig meidet und nie sein Nest auf Bäumen anlegt.

Man findet es stets an der Erde, nicht einmal unter Sträuchern, sondern im Grase auf freien, am liebsten nassen Wiesen, dann auch in Klee- und Rapsfeldern oder in recht üppigem, nicht zu hohem Getreide, immer hart am Boden.

Da Herr Kollibay nicht selbst die Vögel am Nest gesehen hat und in jener Gegend die Schafstelze ein seltener Brutvogel ist, der noch nicht als solcher von Herrn Kollibay beobachtet wurde, so konnte dieser Irrthum, nämlich eine Verwechselung mit *Motacilla alba*, der weissen Bachstelze, die gern auf Kopfweiden an und in Dörfern brütet, leicht vorkommen. Ad. Walter.

Verzeichniss

der von dem Unterzeichneten im Herbst 1880 in 900 Krammetsvögel-Dohnen gefangenen Vögel.

Datum.	Schwarzdrosseln.	Singdrosseln.	Weindrosseln.	Wachholddrosseln.	Schildamseln.	Misteldrosseln.	Dompfaffen.
Octbr.							
1.	20	5	—	—	—	—	10
2.	17	7	—	—	—	—	8
3.	8	7	—	—	—	—	3
4.	8	12	1	—	—	—	4
5.	9	10	—	—	—	—	2
6.	4	8	2	—	—	—	4
7.	3	10	4	—	—	—	5
8.	7	5	6	—	—	—	4
9.	2	5	12	—	3	—	3
10.	1	4	17	—	1	—	2
11.	—	2	33	—	1	—	1
12.	—	5	17	—	—	—	2
13.	2	6	22	—	—	—	—
14.	—	4	30	—	1	—	—
15.	1	2	12	—	1	—	1
16.	—	—	14	—	—	—	2
17.	2	—	20	—	—	—	—
18.	—	3	14	—	—	—	4
19.	—	2	16	1	—	—	1
20.	—	4	10	2	—	—	—
21.	1	5	17	5	—	1	—
22.	—	—	9	1	—	—	—
23.	—	—	15	—	—	—	2
24.	—	2	20	3	—	—	1
25.	—	—	18	2	—	—	—
26.	—	—	32	3	—	—	1
27.	—	—	24	2	—	—	3
28.	—	4	50	—	—	—	—
29.	—	—	40	2	—	—	2
30.	—	—	51	6	—	—	1
31.	—	—	29	3	—	—	—
Novbr.							
1.	—	—	28	2	—	—	—
2.	—	—	14	1	—	—	1
3.	—	1	7	1	—	—	—
4.	—	—	4	—	—	—	1
5.	—	—	4	—	—	—	2
6.	—	—	3	2	—	—	—
7.	—	—	5	—	—	—	—
8.	—	—	7	—	—	—	1
9.	—	—	22	4	—	—	—
10.	—	—	9	—	—	—	—
11.	—	—	9	—	—	—	2
12.	—	—	5	—	—	—	—
13.	—	—	1	—	—	—	—
14.	—	—	4	—	—	—	1
15.	—	—	3	—	—	—	1
Summa:	87	113	660	40	7	1	75

Forsthaus Jägerhaus bei Altenkirchen.

Seidel, Förster.

Ueber den Guacharo (*Steatornis caripensis*).

In einem Briefe von Huambo, Peru, am 11. April 1880, theilt Herr J. Stolzmann folgendes über den Guacharo mit:

„Der Vogel ist bis jetzt in folgenden Örtlichkeiten der Republik von Peru gefunden worden. Tingo-Maria (Dep. Huánuco, nach Raimondi, Dir. des Museums zu Lima), Cajamarca (nach C. Jelski), Pumamarca (Dep. Junin, nach C. Jelski), Ninabamba (Dep. Cajamarca, nach J. Stolzmann), Querocotilo oder Querocoto (Dep. Cajamarca, Provinz Chota, nach J. Stolzmann), Huajabamba-Thal (Dep. Amazonas, nach J. Stolzmann).

Der Guacharo verlässt seinen Schlupfwinkel am frühen oder späten Abend. Bisweilen schweben die Vögel bereits massenhaft in der Luft, wenn der Himmel im Westen noch von den Sonnenstrahlen beleuchtet erscheint; bisweilen sind sie noch früher in der Luft zu sehen, während sie anderer Zeit erst nach vollständigem Dunkelwerden zum Vorschein kommen.

Der Vogel bringt die ganze Nacht im Walde zu, wo er auch während des Tages schläft, falls er sich verspätet hat. Sein Flug gleicht dem eines Ziegenmelkers und ist ebenfalls geräuschlos. *Steatornis* kann in der Luft mit unbewegten Flügeln schweben. Er hält sich die ganze Nacht auf seinen Flügeln, ohne auf Bäumen auszuruhen. Die Vögel sammeln sich Abends gegen 7 Uhr um die Necandra-Bäume, deren Beeren sie gierig verzehren. Um dieselben abzureissen hält sich der Vogel eine Weile in der Luft ruhig schwebend, indem er auch mit den Flügeln schlägt und seinen Schwanz von oben nach unten bewegt. Darauf fliegt er, einen Bogen beschreibend, zu einem anderen Baume und bewegt sich auf diese Weise die ganze Nacht, ohne auszuruhen; nur bisweilen klammert er sich, um eine Beere abzureissen, mit seinen Füßen an einen Zweig, beständig aber mit seinen Flügeln flatternd, in ähnlicher Weise wie es von den Kolibri-Vögeln bekannt ist. Nachdem die Vögel ihren Hunger gesättigt haben, beginnen sie sich umherzujagen, wobei sie eine sehr starke, unangenehme, krähenähnliche Stimme kry-kry-kry ertönen lassen, um darauf wieder die Bäume in vollkommener Stille zu exploriren.“

Herr Stolzmann hat ferner an einem lebenden, jungen Exemplare folgende Beobachtungen angestellt: Der Vogel war mit einem Brei von Bananen und sehr fetthaltiger Bohne „Mané“ gefüttert, welche Nahrung sich als sehr zweckmässig erwiesen hatte. Die Necandra-Beeren verzehrte der

Vogel sehr gierig. Jede Beere wurde in dem kräftigen Schnabel eine Weile gekaut und dann verschluckt. Der junge Vogel konnte 14 Beeren verschlucken. Nach einer halben Stunde kehrte der erste Beerenkern vom Magen in den Schnabel zurück und wurde ganz herausgeworfen. Auf diese Weise wurden in einem Zeitraum von einer halben Stunde alle 14 Kerne aus dem Schnabel nach Aussen entleert. Wenn ein vom Magen herausgetretener Kern noch vom Fleische bedeckt war, wurde er von Neuem gekaut und wieder verschluckt. Das Herauswerfen der Kerne erfolgt ohne jede Anstrengung seitens des Vogels. Langsam hebt sich das Gefieder der Kehle empor, der Schnabel öffnet sich und ein Kern kommt in demselben zum Vorschein.

Der Guacharo scheint auch Insekten zu schnappen, wenigstens erschien der junge, in Gefangenschaft gehaltene Vogel von einem Schmetterlinge sehr gereizt und versuchte denselben zu fangen; er hat sogar zwei dieser Insekten verschluckt und suchte auch eine Cicade zu verSpeisen; er kaute dieselbe im Schnabel, warf sie aber darauf bei Seite. Jedenfalls stellen die Necandra-Früchte die wichtigste Nahrung des Guacharo dar.

Nach den Angaben glaubwürdiger Männer fügt Herr Stolzmann noch folgende Daten hinzu:

Die Brutzeit fällt in die Monate März und April (in Ninabamba aber scheint sie, nach des Verfassers eigenen Beobachtungen, im Mai besonders rege zu sein). Das Nest wird vom trockenen Kothe des Vogels selbst verfertigt und bleibt ohne Auspolsterung. Das Weibchen legt zwei, zuweilen ein einziges, sehr selten drei weisse Eier, die etwas grösser als Taubeneier erscheinen.

Es ist endlich noch hervorzuheben, dass der peruanische Guacharo eine eigenthümliche Race bildet, die kleiner und etwas anders gefärbt erscheint als die Exemplare von Caripe.

Warschau.

A. Wrzesniowski.

Die Sperlinge haben sich in Süd-Australien in einer so beunruhigenden Weise vermehrt, dass von der Regierung eine Commission berufen worden ist, um Mittel zur Vertilgung in Vorschlag zu bringen. Für die Einlieferung der Köpfe und Eier sollen Belohnungen ausgesetzt werden.

(Nature, 3. Nov. 1881.)

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Die nächste Monats-Sitzung findet nicht am 2. sondern erst am 9. Januar 1882 im bisherigen Sitzungslokale statt.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Im Laufe des vergangenen Monats sind in dem Garten folgende bemerkenswerthe Vögel angekommen:

1 rothrückige Amazone, *Chrysotis festiva*;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Kollibay Paul Robert

Artikel/Article: [Ornithologisches aus Oberschlesien 185-189](#)